



Für die Reste der Torffräse im Wurzacher Ried zeigt die Uhr «Fünf vor Zwölf», sollen sie für die Nachwelt gesichert werden.

Volker Kracht

Kulturlandschaftspreis 2009: Historisches erhalten, wirtschaftlich und zukunftsfähig machen

Zum 19. Mal war er ausgeschrieben, der Kulturlandschaftspreis des Schwäbischen Heimatbundes und des Sparkassenverbandes Baden-Württemberg. Und die Vielzahl der Bewerbungen auch wieder in diesem Jahr ist eine deutliche und eine schöne Rückmeldung dazu, wie wichtig es ist, mit diesem Preis Vereine, Initiativen, Landwirte und Einzelpersonen auszuzeichnen, die sich für unsere Kulturlandschaft engagieren und sich um deren Erhaltung in besonderer Weise verdient gemacht haben. Und so war es für die Jury wieder eine spannende Angelegenheit, diese Bewerbungen sichten zu können, die unterschiedlichen Aktivitäten kennenzulernen und die Entscheidung über die diesjährigen Preisträger zu treffen, die mit dem Kulturlandschaftspreis hervorgehoben werden und das Preisgeld erhalten, das von der Sparkassenstiftung Umweltschutz zur Verfügung gestellt wurde.

Sieben Bewerber wurden für den Hauptpreis ausgewählt und drei weitere mit dem Sonderpreis für Aktivitäten zur Förderung von Kleindenkmalen in unserer Kulturlandschaft ausgezeichnet.

Bei ihrer Entscheidung konnte die Jury wieder aus einer Vielfalt ganz unterschiedlicher Bewerbungen wählen, die sich nun auch in den Preisträgern widerspiegelt. Es sind Beispiele zur Sicherung besonders landschaftsprägender Kulturformen dabei: Streuobst und Beweidung von Kulturlandschaften. Es sind beeindruckende Beispiele von Kulturlandschaftspflege und von sehr engagierten Aktivitäten ganz junger Mitbürger, ein Schulprojekt, dabei. Und schließlich sind wirklich eindrucksvolle Projekte zur Präsentation und Vermittlung kulturgeschichtlicher Nutzungssysteme – wie die Preisträger aus Bad Wurzach – ebenso dabei wie Projekte, die sich darum bemühen, die Nutzung der überkommenen Kulturlandschaft wieder wirtschaftlich und damit zukunftsfähig zu machen. Gerade solche Projekte erscheinen der Jury besonders interessant. Denn wenn es gelingt, überkommene und – was ihre Nutzung angeht – eigentlich schon historische Kulturlandschaften wieder so zu bewirtschaften, dass die Nutzung sich rechnet, hat man aus der historischen eine moderne Kulturlandschaft mit Zukunft gemacht. Und was kann preiswürdiger sein als ein solches Projekt?

Da braucht es viel Handarbeit – wie eine Kulturlandschaft aus dem Dornröschenschlaf geweckt wird

Am Rand des Taubertales gelegen ist Niklashausen, heute Ortsteil von Werbach, geprägt von den umgebenden Berghöhen, die mit ihren terrassierten Hängen von einer Vergangenheit erzählen, in der hier Wein angebaut wurde. Das ist lange her, seit den 1930er-Jahren gibt es keinen Wengert mehr in Niklashausen. Doch auch der Streuobstbau, der dem Wein folgte, ist heute in solchen, mühsam zu bewirtschaftenden Hanglagen nur noch etwas für wirkliche Liebhaber. So sind große Teile der Berghänge über Jahrzehnte verbuscht und die zahlreichen Trockenmauern langsam, aber stetig verfallen. Und mit der Nutzung dieser Landschaft ging auch ihre Bedeutung als Lebensraum verloren, Lebensraum nämlich einer artenreichen Tier- und Pflanzenwelt, die an den vom Klima begünstigten Hängen des Taubertales zuhause ist.

Dass sich das Bild ihrer Heimat so änderte und die ihnen vertraute Kulturlandschaft verloren ging – ja, nicht einmal mehr zu besuchen war, weil die Wege nämlich ebenfalls zuwucherten –, damit wollten die Bürger von Niklashausen nicht leben.

Die Ortsvorsteherin Marlise Dux ergriff die Initiative. Unter ihrer Anleitung griffen die Niklashäuser Männer 2003 zum ersten Mal zu Motorsäge, Schaufel und schwerem Gerät, um diese Entwicklung aufzuhalten und umzukehren. Sie öffneten den Bergpfad nach Höhefeld, machten ihn wieder begehbar und richteten auch die Trockenmauern, die ihn säumen.



**LIEBLICHES
TAUBERTAL**

**Wandern in der
Kulturlandschaft
"Liebliches Taubertal"**

**Panoramawanderweg
Jakobswanderweg
Rundwanderwege**

Informationen sind erhältlich bei:
Touristikgemeinschaft "Liebliches Taubertal"
Gartenstr. 1, 97941 Tauberbischofsheim
Tel.: 09341/825806, Fax: 09341/825700
www.liebliches-taubertal.de

Der große Erfolg dieser ersten Aktion, das Erlebnis, diesen historischen Weg wieder gehen und den herrlichen Blick über das Taubertal genießen zu können, war Ansporn dazu, dass die Aktion in den darauffolgenden Jahren fortgesetzt wurde. Unterstützt vom Landratsamt ebenso wie vom Landschaftspflegeverband haben die Niklashäuser seitdem den Mühlberg entbuscht, viele hundert Meter Trockenmauern kunstvoll erneut aufgesetzt und mit dem restaurierten Wegenetz diese herrliche Landschaft für Spaziergänger und Wanderer wieder geöffnet. Auch wieder zugänglich gemacht und restauriert haben sie dabei die sogenannte Beghardenhöhle, um die sich Niklashäuser Legenden und Geschichten ranken. Sie soll im 15. Jahrhundert eine Einsiedelei gewesen sein, in der jener Mönch lebte, der vielleicht der geistliche Quell für die Predigten war, mit der Hans Böhm, der berühmte Pfeifer von Niklashausen,



Links: So lässt sich in der wieder geöffneten Kulturlandschaft bei Niklashausen ihre Geschichte erneut ablesen.

Rechts oben: Die sogenannte Beghardenhöhle war wohl im 15. Jahrhundert eine Einsiedelei.



der «Pfeiferhannes», die Niklashäuser Wallfahrt initiierte, bis er dann am 19. Juli 1476 in Würzburg auf dem Scheiterhaufen endete. Heute lädt die Höhle ein, in ihrem Eingangsbereich zu rasten und den Blick über die herrliche Kulturlandschaft schweifen zu lassen, die ohne den Einsatz der Niklashäuser in den vergangenen sieben Jahren nicht mehr vorhanden wäre.

Für diese Leistung hat die Jury den Bürgern von Niklashausen den diesjährigen Kulturlandschaftspreis zuerkannt.

Alte Kulturformen mit modernen Methoden sichern – das Streuobstprojekt der Modellgemeinde Kernen

Zu den wichtigen Kriterien bei Bewerbungen um den Kulturlandschaftspreis gehört die Nachhaltigkeit eines Projektes. Ein preiswürdiges Projekt sollte in der Regel schon auf eine viele Jahre währende Geschichte zurückblicken können. Wenn nun mit der Interessengemeinschaft Streuobst Kernen e.V. ein Projekt ausgezeichnet wird, das erst im April 2008 begründet wurde, dann muss das schon etwas Besonderes sein. Ist es auch! Die Sicherung des landschaftsprägenden Streuobstbaus ist auf den ersten Blick sicher kein Thema, bei dem man an moderne Managementmethoden denkt. Und darum bleibt der Blick hängen an einem Projekt, das sich solcher Methoden bedient, um sein Ziel zu erreichen.

In Kernen ist es nicht anders als an vielen Orten im Land, deren Landschaft herkömmlich von hochstämmigen Obstbäumen, eben vom Streuobst, geprägt ist. Streuobstwiesen geben der Gemeinde einen grünen Rahmen, binden Gewerbegebiete und

Straßen optisch ein, sind Naherholungsraum für die hier lebenden Menschen und sichern dazu noch Lebensraum für eine artenreiche Tier- und Pflanzenwelt – Kulturlandschaft im besten Sinne.

Aber auch in Kernen gilt: Streuobstwiesen müssen bewirtschaftet werden, sollen sie erhalten bleiben! Und bewirtschaftet werden sie nur, wenn die Nutzung sich auch lohnt. In der Konkurrenz zu modernen, wirtschaftlich geführten Obstplantagen aber ist das schwierig geworden. Die vielen schlecht gepflegten und lückigen Streuobstbestände im Land legen Zeugnis von dieser Problematik ab.

In Kernen hat man einen strategischen Weg zur Lösung des Problems beschritten. Aus ersten Aktionen engagierter Bürger heraus wuchs die Erkenntnis, dass für die Erhaltung ihrer örtlichen Kulturlandschaft ein flächendeckender Ansatz mit gesamtgesellschaftlichem Engagement gefordert ist, bei dem möglichst viele Beteiligte aus Kommune, Behörden und privaten Initiativen zusammenarbeiten. Und um den zu entwickeln, haben sie einen professionellen und erfahrenen Organisationsentwickler damit beauftragt, über eine «Zukunftswerkstatt» solche Beteiligte zu suchen, zu motivieren und mit ihnen gemeinsam die Strategie und ein Maßnah-

☀️
TOURISMUS UND KULTUR

Entdecken. Genießen. Leben.

Rems-Murr-Kreis

Erleben Sie die Vielfalt einer einzigartigen Kulturlandschaft

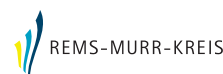
Wandern, Radeln, Mountainbiking und Natur pur bietet Ihnen der Schwäbische Wald. Die Welt der Römer entdecken Sie hautnah am UNESCO Welterbe Limes. Blühende Weinkultur, ausgezeichnete Gastronomie und gesellige Feste machen einen Besuch im Remstal unvergesslich.

Eindrucksvolles Fachwerk, der Jakobsweg und die Wiege badischer und württembergischer Geschichte an Rems und Murr sind weitere Höhepunkte. Schauen Sie vorbei.

Weitere Informationen unter: www.rems-murr-kreis.de

Landratsamt Rems-Murr-Kreis

Alter Postplatz 10 | 71332 Waiblingen
Telefon 07151 501-0 | Telefax 07151 501-1525





Links: Auch wenn man bei Kernen vielleicht zuerst an Weinbau denkt, der Streuobstbau ist prägend für die Landschaft rund um Kernen.

Links unten: Ein fachkundiger Baumschnitt findet aufmerksame Zuhörer.

menpaket zu formulieren. Mit diesem Konzept hatten die Initiatoren auf das richtige Pferd gesetzt! Die Vorschläge, die von den Teilnehmern an dieser Zukunftswerkstatt zusammengetragen wurden, mündeten in die Gründung der Interessengemeinschaft Streuobst im April 2008.

Diese IG Streuobst setzt seitdem mit breiter Unterstützung von Bürgern, Behörden und Gemeinde das Bündel von Maßnahmen um. Das reicht von der

Beschaffung und Verwaltung eines professionellen Maschinenparks gemeinsam mit der Gemeinde, der Bildung von Bewirtschaftungsgemeinschaften von Grundstückseignern gemeinsam mit dem Amt für Flurneuordnung bis hin zu Pflanz- und Apfelsaftaktionen, der Organisation eines Streuobsttages und einer Fachtagung Baumschnittkurse bis hin zu einer ausgezeichneten Öffentlichkeitsarbeit für die Ziele der IG Streuobst.

Der professionelle Ansatz sowie die erfolgreiche und auf Nachhaltigkeit angelegte Umsetzung der Konzeption haben dazu geführt, dass das Thema Streuobst und Kulturlandschaft heute ein selbstverständliches öffentliches Anliegen in Kernen ist, und hat die Jury davon überzeugt, dieses Projekt mit dem Kulturlandschaftspreis auszuzeichnen.

Bildung für nachhaltige Entwicklung – in Weil der Stadt kann man das beispielhaft erleben

Dass Schulen und Schulklassen im Rahmen ihres Biologieunterrichts Naturschutzprojekte durchführen, ist inzwischen guter Standard, und das ist auch gut so.

Wenn aber eine Schule über bald zehn Jahre eine alle Klassenstufen übergreifende Arbeitsgemeinschaft unterhält, die sich – mit im Laufe der Jahre wechselnden Mitgliedern – ganzjährig der Erhaltung der örtlichen Kulturlandschaft widmet, dann ist das wirklich ein besonderes Beispiel für die Umsetzung der UN-Dekade: «Bildung für nachhaltige Entwicklung». Das Beispiel liefern die Aktiven der



Artenschutz-AG des Johannes-Kepler-Gymnasiums in Weil der Stadt. Dahinter steckt mit Frau Tina Hahl natürlich jemand, die für die Nachhaltigkeit dieses Projekts steht. Sie ist verantwortlich dafür, dass Jahr für Jahr erneut Schüler sich für die Arbeitsgemeinschaft engagieren und mitmachen.

Beeindruckend ist die Vielfalt der Aufgaben, denen sich die AG seit 2001 gewidmet hat: Auf 400 ar Baumwiesen üben sich die Schüler aller Jahrgangsstufen als Obstbauern im Rahmen von Pflegepatenschaften. Vom Bäumeschneiden, Mähen, Entbuschen bis zum Keltern von Apfelsaft reichen die Aktivitäten. Aber die Schüler sind auch dabei, wenn es darum geht, in einem Naturschutzgebiet im Heckengäu überwachsene Trockenmauern wieder freizustellen, Nistkästen zu betreuen oder ein Bienenprojekt in den Streuobstwiesen zu entwickeln, mit all seinen Verästelungen zum Wohl der Kulturlandschaft – von der Bestäubung der Blüten bis zur Produktion von Honig- und Bienenwachskerzen. Dass all dies begleitet wird von entsprechender inhaltlicher Aufarbeitung im Unterricht und dem Erlernen sozialer Kompetenzen in der Zusammenarbeit mit Behörden, kommunalen Entscheidungsträgern, Landwirten und anderen Akteuren, macht dieses langjährige Projekt beispielhaft.

So werden, wie es den Zielen der UN-Dekade entspricht, bei all diesen Projekten sowohl Kulturlandschaft und die Natur aktiv gefördert, als auch gleichzeitig bei den Schülern das Ver-



Oben: Die Schüler des Kepler-Gymnasiums lernen den Obstbau in seiner ganzen Vielfalt kennen von der Baumpflanzung ...

... bis zur Wiesenmäh und Obsternte (unten).



Weil der Stadt - Keplerstadt im Herzen des Heckengäus
 Stadtführungen - bei Tag und Nacht **i** 07033 521-140

ständnis für die komplizierten Zusammenhänge in dem Ökosystem vorangebracht, in dem sie und wir leben.

Dieses langjährige Engagement, das Vorbildcharakter haben kann für viele andere Schulprojekte, hat die Jury dazu gebracht, die Artenschutz-AG des Johannes-Kepler-Gymnasiums Weil der Stadt mit dem Kulturlandschaftspreis 2009 auszuzeichnen. Die Belobigung schließt dabei ausdrücklich all die Schüler ein, die in den vergangenen Jahren dabei waren, die Schule aber inzwischen verlassen haben.



Der hohe Kultur- und Freizeitwert von Grafenau mit seinen beiden Ortsteilen Dätzingen und Döffingen zeigt sich an

der Vielzahl von Vereinen und an den Veranstaltungen, die das ganze Jahr über geboten werden. In unserer Gemeinde sind Kunst und Kultur zu Hause und besitzen mit dem Schloss Dätzingen als Sitz der Galerie Schlichtenmaier und des Auktionshauses Klöter einen bekannten und besonderen Mittelpunkt.



Weitere Informationen:
www.grafenau-wuertt.de



Mit schwarzen Nasen und schwarzen Hälsen – vierbeinige Spezialisten für die Landschaftspflege

Eine Wacholderheide in schlechtem Zustand war der Auslöser. Seit Jahren nicht mehr gepflegt, verfilzt und von Büschen überwuchert, erschien das Naturdenkmal «Mühlberg» bei Grafenau-Döffingen genau das richtige Objekt zu sein, um den schon länger gehegten Traum von Sabine und Karlheinz Krüger zu verwirklichen: Ziegen züchten und sich mit ihnen in der Landschaftspflege engagieren. Das war eine Vision, die bei den Krügers während ihres langjährigen Einsatzes im Naturschutz immer konkreter Gestalt angenommen hatte. Im Jahr 2000 dann setzten sie ihre Vision um. Mit vier Walliser Schwarzhalsziegen fingen sie an. Diese robusten, langhaarigen und gehörnten Tiere sind in ihrer schweizerischen Heimat weit verbreitet und werden dort zur Alppflege eingesetzt. Sie sind hervorragend an karge Berglandschaften und an den ganzjährigen Aufenthalt im Freien angepasst – genau das also, was die Krügers brauchten.

Heute ist die Zahl der Ziegen im Betrieb Krüger auf über 30 Elterntiere angewachsen. Zusammen mit ebenfalls aus dem Walliser Bergland stammenden Schwarznasenschafen und ihren speziell an trockene Weidlandschaften angepassten Dorperschafen kann die Firma Krüger-Landschaftspflege sich mit über 100 Elterntieren und deren Lämmern und Zicklein in die Pflege der Kulturlandschaft des Heckengäus einbringen.

Mehr als 20 Hektar Streuobstwiesen und Heideflächen in Naturschutzgebieten und Naturdenkmälen werden von Krügers als Partner von Kommune, Bürgern und Naturschutzverwaltung beweidet, ein Beitrag zur Landschaftserhaltung, der aus dem



EINFACH MAL RAUS

Heckengäu *Natur. Nah.*

Auf andere Gedanken kommen, den Alltag hinter sich lassen – kurz mal raus und abschalten. Im Heckengäu finden Sie Entscheidung und Unterhaltung.

PLENUM Heckengäu
Parkstraße 16
71034 Böblingen

www.heckengaeu-natur-nah.de

Mehr als 20 ha Streuobstwiesen gehören zu den Flächen, die von den Tieren der Familie Krüger beweidet werden.



Schwarzhalsziegen sind wirkliche Schönheiten, aber auch besonders effektiv in der Landschaftspflege einzusetzen.

hochindustrialisierten Ballungsraum westlich von Böblingen und Sindelfingen nicht mehr wegzudenken ist. Erstpflege, Nachbeweidung, Heckenpflege – mit individuell angepassten Pflegekonzeptionen kann Familie Krüger auch speziellen Anforderungen gerecht werden. Lange schon arbeiten die beiden erwachsenen Kinder auf dem Hof mit. Den zu einem Lernbauernhof auszubauen, gehört zu den weitreichenden Plänen, die Familie Krüger für die Zukunft hat:

Schon heute vermarkten sie ihr Zickleinfleisch auf dem örtlichen Bauernmarkt. Sie bieten «Besuche

im Ziegenstall» und Wanderungen unter dem Titel: «Mit den Ziegen unterwegs zur Ziegenweide» ebenso an wie etwa die Möglichkeit für Schulklassen, in der Landschaftspflege intensiv mitzuarbeiten. Mit diesem Konzept trägt Familie Krüger nicht nur konkret zur Sicherung ihrer heimatlichen Kulturlandschaft im Heckengäu bei, sondern trägt dieses Thema auch weiter zur Generation unserer Kinder und Enkel. Dieser ganzheitliche Ansatz war für die Jury Grund genug, Sabine und Karlheinz Krüger den diesjährigen Kulturlandschaftspreis zuzuerkennen.

Heidepflege – aber nicht nur das!
 Ein Verein engagiert sich in seiner Kulturlandschaft

In der Pflege von Wacholderheiden und anderer Elemente «ihrer» Kulturlandschaft auf der Ostalb engagieren sich auch die Mitglieder des Schwäbischen Albvereins der Ortsgruppe Gerstetten und können eine Bilanz vorweisen, die sich – wortwörtlich gemeint – sehen lassen kann.

Das Bild der Landschaft rund um Gerstetten ist geprägt von Heiden. Dass die Wanderschäferei, die



**Riffmuseum im Bahnhof
 89547 Gerstetten**
 Geöffnet von Anfang März bis Ende Oktober
 an allen Sonn- u. Feiertagen von 10 – 17 Uhr.

Sonderführungen und Exkursionen sind nach
 Anmeldung im Rathaus Gerstetten,
 Tel. 07323/8445 oder
Riffmuseum@Gerstetten.de
 zu jeder Zeit auch während
 der Wintermonate möglich.



Besondere Angebote für Schulklassen!

diese Wacholderheiden einst geschaffen hatte, stark zurückgegangen war, das ließ sich am Zustand vieler Heiden ablesen, als die Mitglieder des Albvereins im Jahr 2000 für diese Heideflächen aktiv wurden. In zahlreichen Arbeitseinsätzen – gemeinsam mit dem Naturschutzbund Gerstetten – sorgten sie mit Motorsäge, Maschinen, vor allem aber mit der Hand am Arm dafür, dass die Heiden an der Rüblinger Steighalde, am Galgenberg, rund um Heuchstetten und in Erpfenhausen wieder Luft bekamen. Sie rodeten Büsche und Bäume, machten schon zugewachsene Flächen wieder zugänglich für Sonne und Luft und haben nun auf diese Weise wieder Lebensraum für die ganz spezielle Lebenswelt der Heiden auf der Schwäbischen Alb geschaffen.

Doch es sind nicht nur die Wacholderheiden als Aushängeschild von Gerstetten, dem sich die Akti-

Wanderfreunde aufgepasst!

Begeben Sie sich auf **Spurensuche!**

- 300 Seiten
- 17 Wanderkarten
- Vergangenes erfahren
- Spannendes erleben
- Unglaubliches entdecken

www.landkreis-heidenheim.de
 Nur **9,90 €**

ISBN: 978-3-00-020702-0

Im Buchhandel oder zu bestellen zzgl. Versandkosten beim
Landratsamt Heidenheim
 Wirtschaftsförderung und Tourismus
 Felsenstraße 36 • 89518 Heidenheim
 Tel. 07321 321-2593 • Fax 07321 321-2592
wiftour@landkreis-heidenheim.de



Gerstettener Albvereiner bei einer Mostprobe.

In Zeiten der Waldweide einst als Viehtränken angelegt, sind Hülben heute als Feuchtlebensraum auf der Alb interessant.



Links oben: Auf einer Heide bei Gerstetten befreien Mitglieder des Albvereins und des Naturschutzbundes die Fläche von Büschen und Bäumen.

ven Jahr für Jahr widmen. Schon seit langen Jahren kümmern sie sich auch behutsam um andere Elemente ihrer Kulturlandschaft. Sie bewahren eine Hülbe, als Viehtränke einst angelegt in der Zeit der Waldweide, davor zu verlanden. Heute haben solche Zeugen einer alten Landnutzungsform Bedeutung als Rückzugsraum von Molchen und anderen Amphibien auf der sonst eher trockenen Albhochfläche. Heckenpflege gehört ebenso zum Arbeitsprogramm der Albvereiner wie Baumpflanzaktionen und ein jährlicher Wettbewerb um den besten Most im Ort – eine Werbeaktion für den Streuobstbau, die andere Nutzungsform, die das Gesicht der Landschaft um Gerstetten prägt. Die Wahl einer Mostkönigin oder eines Mostkönigs schafft dieser Veranstaltung dann so richtig öffentliche Aufmerksamkeit und Publizität.

Dass die Mitglieder der Ortsgruppe Gerstetten des Schwäbischen Albvereins sowohl aktiv für ihre

Kulturlandschaft arbeiten, als sich auch darum bemühen, das Thema Kulturlandschaft in der öffentlichen Wahrnehmung neu zu besetzen, das war für die Jury Grund, sie mit dem Kulturlandschaftspreis 2009 auszuzeichnen.



Heckrinder gleichen äußerlich den längst ausgestorbenen Auerochsen.





Wilhelmsdorf, ein Geheimtipp in Oberschwaben

Die Gemeinde Wilhelmsdorf liegt mit seinen Ortsteilen Esenhausen, Pfrungen und Zußdorf idyllisch am Rande des Pfrunger Rieds. Das zweitgrößte Mooregebiet Südwestdeutschlands beherbergt zahlreiche seltene Tier- und Pflanzenarten, seine reizvollen Riedlehrpfade und das ausgedehnte Wanderwegenetz laden Naturliebhaber zum Wandern und Verweilen ein. Das SHB-Naturschutzzentrum gibt nähere Auskünfte über Landschafts- und Kulturgeschichte des Moores. Charakteristisch für Wilhelmsdorf ist auch das außergewöhnliche Ortsbild mit seinem quadratischen Platz und dem Betsaal in seiner Mitte. Auf Kulturliebhaber wartet das Museum für bäuerliches Handwerk und Kultur mit zahlreichen Schätzen vergangener Zeiten.

Mit seiner sehr guten Infrastruktur und allen allgemein bildenden Schulen bietet Wilhelmsdorf eine hohe Wohn- und Lebensqualität. Familienfreundliche Rahmenbedingungen und äußerst günstige Grundstückspreise bilden ideale Voraussetzungen, um sich in der Gemeinde im Herzen der Region Bodensee-Oberschwaben anzusiedeln und wohl zu fühlen.

Weitere Informationen erhalten Sie unter
Tel. 07503/921-0, Fax 07503/921-159
info@gemeinde-wilhelmsdorf.de
www.gemeinde-wilhelmsdorf.de

Moorschutz im Landkreis Ravensburg

Ein Großteil der baden-württembergischen Moore befindet sich im Kreis Ravensburg. Darunter sind national und international so bedeutende wie das Wurzacher Ried, das Pfrunger-Burgweiler Ried, das Gründlenried oder die Bodenmöser die mit einer Vielzahl von geschützten und seltenen Tier- und Pflanzenarten glänzen und sich auszeichnen.

Alle Moore waren seit altersher auch zur Torf- oder Streugewinnung („Streuwiesen“) genutzte Flächen. In jüngerer Vergangenheit wurden die Niedermoores großteils melioriert, was zur Emission von Stoffen wie Nitrat oder Methan führt. In der Klimaschutzdiskussion werden die Moore als bedeutsame Senke für die klimaschädlichen Gase betrachtet.

Der Schutz der Moore ist für den Arten- wie auch den Klimaschutz ein zielführender Ansatz. Durch Wiedervernässung und angepasste Pflege können große Verbesserungen erzielt werden. Der Landkreis Ravensburg ist seit vielen Jahren bestrebt, die Moore einem entsprechenden Schutz zuzuführen. Einige Beispiele: Im Wurzacher Ried hat der Landkreis bis 1997 ein Naturschutzgroßprojekt, im Pfrunger-Burgweiler Ried wird bis voraussichtlich 2011 ein Naturschutzgroßprojekt von der Riedstiftung, die von kommunalen Trägern und dem Schwäbischen Heimatbund getragen und von Bund und Land gefördert, durchgeführt.

In der Blütenreuter Seenplatte wurde von 2004 bis 2008 ein LIFE Projekt mit von der PRO REGIO GmbH realisiert. Der Aufwand wurde auf viele Schultern, Gemeinden, Landkreis, Forstverwaltung und Wasserwirtschaftsverwaltung verteilt und damit finanzierbar.

Im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes hat die Hochschule Nürtingen ein Projekt zum Moorschutz begonnen, wobei die Untersuchungsflächen überwiegend im Bereich Kisslegg liegen. Neben den Einzelprojekten wird über die Landschaftspflegeleitlinie die jährliche Pflege der Feuchtgebiete durch Landwirte sichergestellt.

Dabei ist es von größter Bedeutung, die so erzeugten Lebensmittel wie auch die Landschaften selbst den Menschen nahe zu bringen. Deswegen engagiert sich der Landkreis seit vielen Jahren auch in Projekten wie PLENUM um die Vermarktung oder die touristische Inwertsetzung zu stärken. Die beiden diesjährigen Preisträger aus dem Kreis Ravensburg wurden vom Landkreis in den vergangenen Jahren gefördert und umso mehr freuen wir uns mit den ausgezeichneten Preisträgern über die positive Beurteilung der Vorhaben.

Alle Positionen zusammen brachten in den letzten 20 Jahren einen Betrag von ca. 34 Mio. € Fördermittel in den Landkreis. Leider konnte der Artenrückgang nicht gestoppt werden, bzw. sind immer noch Rückgänge der Bestandszahlen festzustellen. Der Moorschutz muss daher im Fokus bleiben und der Landkreis wird sich weiterhin bemühen, mit Einzelprojekten und flächenangepasster extensiver Nutzung alle Möglichkeiten zum Erhalt der Artenvielfalt nutzen sowie einen Beitrag zur Klimaverbesserung zu leisten.

*Wenn sich Naturschutz und Landwirtschaft
gemeinsam auf der Fläche verwirklichen lassen,
dann entsteht Kulturlandschaft*

Das Pfrunger Ried als eine der großen Moorlandschaften Südwestdeutschlands hat in seiner Vergangenheit viele Kultivierungsversuche mit Entwässerung, Torfabbau und Intensivierung über sich ergehen lassen müssen. Die Eingriffe haben böse Verletzungen und Narben in der einstigen Ur- und Naturlandschaft hinterlassen. Seit vielen Jahrzehnten schon bemüht sich der Naturschutz mit Grunderwerb und nachfolgenden Maßnahmen darum, die Wunden zu schließen, wo es möglich ist, zu heilen und dieser doch immer noch großartigen Landschaft eine moorgemäße Entwicklung zu ermöglichen. Mit seinem Naturschutzzentrum in Wilhelmsdorf und der Beteiligung an der Trägerschaft für das Naturschutzgroßprojekt «Pfrunger-Burgweiler Ried» hat der Schwäbische Heimatbund seit langen Jahren einen wichtigen Anteil an diesen Bemühungen. Den Maßnahmen des Naturschutzgroßprojektes liegt dabei ein Zonierungskonzept für die Zeit nach der Sanierung des Wasserhaushaltes zugrunde. Neben einer sich selbst überlassenen Wildniszone insbesondere im Bereich der Hochmoore gehört dazu eine ausgedehnte Niedermoorzone – vor wenigen Jahren noch intensive Güllewiesen –, die auch künftig Teil der Kulturlandschaft bleiben und im wiedervernässten Zustand einer extensiven, ganzjährigen Beweidung zugeführt werden soll.

Sich auf so etwas einzulassen – extensive Beweidung auf großen Moorflächen mit angrenzendem Moorwald – ohne wirklich zu wissen, wie sich diese



Rechts: Mit ein bisschen Glück können die Wanderer die prächtigen Heckrinder auf ihren Flächen beobachten.



Links unten: Das Weideprojekt steht und fällt mit der Vermarktung.

Moorwiesen nach der Wiedervernässung entwickeln werden, da muss man erst mal Landwirte finden, die so etwas tun! Im Pfrunger-Burgweiler Ried gibt es sie! Sieben Landwirte, alle hier aufgewachsen und mit dem Moor vertraut, haben sich auf das Wagnis eingelassen – jeder mit dem Vieh, das ihm besonders interessant oder besonders geeignet dafür erschien. Und so weiden heute auf annähernd 150 ha Galloways, Scottish Highlands, Heckrinder – Nachzuchtungen der ausgestorbenen Auerochsen – Limousin und Pinzgauer, die dort ganzjährig jeweils im natürlichen Herdenverband leben und dafür sorgen, dass die Naturschutzziele in dieser Landschaft erreicht werden. Und das kann man sehen! Struktur- und artenreiche Feuchtweiden mit eingestreuten und angrenzenden Waldbereichen bieten Lebensraum für zahllose Insekten, für Weißstorch, Bekassine und Wiesenbrüter.

Eine gute Lösung für die weitere Entwicklung dieser Landschaft, bei der landwirtschaftliche und Naturschutzziele zusammengehen!

Aber funktionieren können solche Ansätze zur Sicherung extensiver Kulturlandschaften nur, wenn sie auch wirtschaftlich sind. Dass die Landwirte Freude haben an ihrem Projekt – das ist das eine, aber es muss sich natürlich auch rechnen, oder darf zumindest kein Zuschussbetrieb sein. So etwas steht und fällt mit der Vermarktung. Extensive Haltung heißt: weniger Fleischertrag als in herkömmlicher Haltung bei trotzdem hohen Kosten. Wirtschaftlich kann das nur werden, wenn entsprechend höhere Preise erzielt werden können. Die Professionalität und der Ideenreichtum, mit der die Riedlandwirte dieses Problem gelöst haben, sind der Grund dafür,

dass sie ausgezeichnet werden. Gemeinsam sind sie den Weg einer eigenen Vermarktungsinitiative gegangen. Sie haben mit der Agraringenieurin Sabine Behr eine Fachfrau eingestellt, die dieser Initiative ein Gesicht gibt. Mit viel Geschick und Gefühl für ihre potentielle Kundschaft haben sie eine eigene Marke kreiert und mit einer beeindruckenden Öffentlichkeitsarbeit in einem Markt platziert, den sie sich selbst geschaffen haben. Dazu gehört beispielsweise ein «Riedweidetag» mit Angeboten rund um die Weiden für Familien, Erholungssuchende und Besucher, der überregional Interesse gefunden hat und nun regelmäßig stattfinden soll. Dazu gehört eine Produktwerbung, die den Natur- und Kulturlandschaftsnutzen der Beweidung in den Mittelpunkt stellt, gehört eine pfiffige Produktpalette mit Geschenkkörben, Weihnachtsgeschenken, Rezeptbüchern zu den verkauften Fleischpaketen etc. etc. Aber auch Schulklassenprojekte zum Thema Beweidung, eine intensive Öffentlichkeitsarbeit mit Informationsmaterial, Zeitungsartikeln und Vorträgen gehören dazu. Dass die Initiative klug mit vielen Partnern zusammenarbeitet und durchaus auch findig ist im Aufspüren von Fördertöpfen und Zuschussquellen, spricht ebenfalls für sie.

So hat die Initiative der sieben Landwirte mit ihrem innovativen, aber professionellen Ansatz erreicht, dass ihr Beweidungsprojekt zukunftsfähig geworden ist. Dass sie damit der Niedermoorlandschaft zwischen Ostrach und Wilhelmsdorf abgestimmt mit den Naturschutzzielen einen Platz in der Kulturlandschaft sichern, das hat die Jury davon überzeugt, sie mit dem Kulturlandschaftspreis 2009 auszuzeichnen.



Links: Noch vorhandene Zeugnisse des Torfabbaus im Ried zu sichern, gehört zu den Aufgaben des Heimatvereins.

Unten: Am ehemaligen Torflagerschuppen, der heute zum Museum ausgebaut ist, fährt die Torfbahn ab.

*Naturlandschaft ist meist auch Kulturlandschaft –
Torfabbau als ein Stück
oberschwäbische Wirtschaftsgeschichte*

Das Wurzacher Ried – größtes intaktes Hochmoor Mitteleuropas, Rest einstiger Urlandschaft, Wildnis in Oberschwaben, Zeuge der Eiszeit, Lebensraum vielfältiger Pflanzen- und Tierarten – das ist das Bild, das wohl die meisten von der ausgedehnten Moorlandschaft am Tor zum Allgäu haben, Beispiel für Natur pur, ohne Einfluss des Menschen. Aber Wurzacher Ried und Kulturlandschaft? Das ist zumindest nicht das, was einem spontan einfällt, wenn man an diese so ursprünglich scheinende Landschaft denkt. Und doch gibt es wahrscheinlich nicht viele Bereiche im Ried, in die der Mensch während der letzten Jahrhunderte nicht schon einmal eingegriffen hat, die er genutzt und bewirtschaftet hat. Von der Streuwie-

sen- und Weidenutzung bis zum Streurechen im Wald, vom Holzeinschlag über den Anstau der Bäche für Weierwirtschaft und Mühlenbetrieb bis zu Fischzucht reicht die Palette.

Diejenige Nutzung aber, die das Ried wohl am stärksten beeinflusst hat, ist die Torfnutzung, der Abbau des Moores selbst zu Brenntorf, Gartenerde oder Badetorf seit dem 18. Jahrhundert. Diese Nut-

Moor, Therme

Wellness und Gesundheit



in Bad Wurzach
im Allgäu




www.bad-wurzach.de
info@bad-wurzach.de



Torfmaschinen ermöglichen einen sehr effizienten Abbau und waren Arbeitsplatz einer vielköpfigen Mannschaft (1920er-Jahre).



zung hatte erhebliche wirtschaftliche Bedeutung für die Wurzacher und die Menschen rund um das Ried, war Lebensgrundlage vieler Familien vom industriellen Abbau als Brenntorf bis zum Einsatz des Torfes für Moorbad und Kurbetrieb.

Der Torfabbau hat auf großen Flächen das Gesicht des Wurzacher Riedes radikal verändert und neu geprägt, hat zu ganz gravierenden ökologischen Veränderungen – von der Biodiversität bis zum lokalen Klima – geführt und hat mit der sogenannten Torfstecherkultur die sozialen Strukturen und Entwicklungen rund um das Ried beeinflusst – in den Bildern des Wurzacher Künstlers Sepp Mahler ist dies eindrucksvoll dargestellt. Insofern hat das Wurzacher Ried durchaus einen janusköpfigen Charakter, ist das vermeintliche Naturparadies eben auch Kulturlandschaft mit langer Geschichte.

Diese Geschichte des Torfabbaus, die vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen Moor und Menschen, die gegenseitigen Einflüsse auf Landschaft und Menschen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, sondern sich selbst in Erinnerung zu rufen und für kommende Generationen zu bewahren, haben sich die Mitglieder des Wurzacher Heimatvereins Wurz auf die Fahnen geschrieben. Sie haben sich sehr vorausschauend schon seit langen Jahren dafür engagiert, Zeugnisse dieser Geschichte zu sammeln, im Ried noch vorhandene Reste der Abbaugeschichte – von den Gebäuden der Torfwerke bis zur Torfbahn – zu sichern und mit den Zuständigen in

der Verwaltung, von der Gemeinde über den Naturschutz bis zum Denkmalschutz auszuloten, welche Möglichkeiten es gibt, dieses Erbe, dieses Stück Wirtschaftsgeschichte und Kulturlandschaft, zu präsentieren.

Und: so groß die Aufgabe und auch der Finanzierungsbedarf am Anfang erschien – die Konzeption, die der Heimatverein in Zusammenarbeit mit den Fachleuten entwickelt hat, wurde seither Schritt für Schritt umgesetzt. Als erstes entstand der Torflehrpfad entlang von Originalabbaufeldern im Ried. Ein wichtiger Schritt war die Restaurierung der Torfbahn als Besucher- und Museumsbahn. Dadurch ist es möglich geworden, 16.000 (!) Besucher im vergangenen Jahr das Wurzacher Ried hautnah erleben zu lassen, ohne dass die Naturschutzbelange dieser europaweit bedeutsamen Moorlandschaft dadurch beeinträchtigt werden. Eine großartige Leistung! Und schließlich – bisheriger Höhepunkt – haben sie den ehemaligen Torfschuppen des Zeil'schen Torfwerkes zu einem «Oberschwäbischen Torfmuseum» umgebaut, in dem ein wichtiges Stück Wirtschaftsgeschichte an den ökologischen, ökonomischen und sozialen Facetten dieser bedeutenden Natur- und Kulturlandschaft gespiegelt und präsentiert wird.

Unzählige Arbeitsstunden haben die Mitglieder dafür ehrenamtlich geleistet. Aber das Ergebnis ist beeindruckend. Für diese Leistung hat ihnen die Jury gerne den Kulturlandschaftspreis 2009 zuerkannt.

Nachdem der Sonderpreis Kleindenkmale zum Kulturlandschaftspreis 1999 zum ersten Mal ausgelobt worden ist, kann er in diesem Jahr bereits auf eine zehnjährige Geschichte zurückblicken. In dieser Zeit hat er sich zu einer festen Größe gemausert, die ein schönes Bild vermittelt von der Vielfalt der Aktivitäten im Land, mit denen sich Freunde von Kleindenkmalen für diese Objekte engagieren. Nachfolgend seien die diesjährigen Preisträger vorgestellt.

Eigentlich meint man doch zu wissen, welchen Aufgaben sich ein Obst- und Gartenbauverein widmet. Sicherung, Pflege und Förderung des Obst- und Streuobstanbaus in der heimischen Kulturlandschaft sind Aufgaben, die beim Kulturlandschaftspreis immer wieder eine Rolle spielen. Dass die Dokumentation und Restaurierung von Kleindenkmalen dazugehören, das ist schon außergewöhnlich. Und so, nämlich außergewöhnlich, ist der Obst- und Gartenbauverein von Hochhausen, ein Ortsteil von Tauberbischofsheim.

Die Mitglieder dieses Vereins sehen den Obstbau als Bestandteil einer – wie sie selbst schreiben – «wohlverstandenen Heimatpflege», der sie sich verpflichtet fühlen. Dazu gehört als wichtiges Vereinsziel auch der Erhalt und die Restaurierung gefährdeter Zeugen der Vergangenheit, eine – wie ich denke – schöne Definition der Kleindenmalpflege. Es ist beeindruckend, wie engagiert und fachkundig die Vereinsaktiven dabei zu Werke gehen. Mehrere



Frisch restauriert lässt die Inschrift dieses Gebotssteins den Wanderer über den Sinn grübeln.

umfangreiche und ansprechende Dokumentationen sowie ein Flyer legen davon Zeugnis ab. Eine Dokumentation der Flurdenkmale von Hochhausen stellt nach einer Einführung in die Bedeutung solcher Elemente in der Kulturlandschaft alle Flurdenkmale der Gemarkung mitsamt ihrer Geschichte, ihrer individuellen Bedeutung und manch interessanter Anekdote vor. Die Dokumentation war so ansprechend, dass sie ungeahnte Folgen zeitigte: Geldspenden gingen beim Verein in einem Umfang ein, dass er sich erfolgreich der Restaurierung zahlreicher dieser Kleindenkmale widmen konnte. Wegweiser, Madonnenstatuen, eine Reihe vom Zahn der Zeit gezeichnete Zeugen der Vergangenheit sind nun wieder tauglich für kommende Jahrzehnte.

Zu den interessantesten Aktivitäten des Vereins aber gehört die detaillierte Dokumentation des jüdischen Friedhofs von Hochhausen, seiner Geschichte, der Geschichte der jüdischen Ansiedlung im Ort und der Geschichte der dort begrabenen Mitbürger. Anlagen mit Reproduktionen zahlreicher Dokumente aus Archiven, die sich mit der Geschichte der jüdischen Siedlung am Ort befassen, vervollständigen die Dokumentation. Gratulation von der Jury an den Verein und die Auszeichnung mit dem Sonderpreis Kleindenkmale 2009!

*Grenzsteine können viel von der Landschaft erzählen –
wenn sich jemand um sie kümmert*

Zwischen Hauptort und Teilort von Eppingen-Kleingartach, da, wo heute der Bindestrich ist, verlief einst die Staatsgrenze zwischen Baden und Württemberg. Schon als Kind sind Gotthilf Sachsenheimer die zahlreichen Steine aufgefallen, die diese Grenze deutlich markierten. Doch sich näher damit zu befassen, dafür fand der Mechanikermeister die Zeit erst nach seiner Pensionierung. Doch nun befasst er sich mit dem Thema um so intensiver!

Erstaunlich ist, was dabei herausgekommen ist. 229 Grenzsteine stehen an der Gemarkungsgrenze von Kleingartach – die meisten an dem Teil, der einst Landesgrenze war. Ausgestattet mit Digitalfotoapparat, Meterstab, Notizblock und Zimmermannsblei machte sich Gotthilf Sachsenheimer auf den Weg und an die Arbeit. Hatte er die Steine erst gesäubert und vom Moos befreit, hat er sie vermessen, den Standort in der Flurkarte vermerkt und die Inschriften mit seinem Blei so nachgezogen, dass sie auf seinen Dokumentarfotos deutlich lesbar waren.

Ausgewertet und aufgenommen in entsprechende Erfassungsbögen entstanden aus den Ergebnissen Dokumentationsmappen. Doch das war nur der Anfang. Das Interesse, das seine Dokumentation

fand, brachte ihm Anfragen, seine Ergebnisse doch einmal vorzustellen und vorzutragen. Offenbar war es ein interessanter Vortrag, denn nun meldeten sich Bürger bei ihm, die ihn auf weitere, noch nicht erfasste Steine aufmerksam machten, eine kleine Lawine war losgetreten. Doch auch das öffentliche Interesse von Gemeinde und Denkmalamt war geweckt. Ausgestattet mit Finanzmitteln zur Sanierung beschädigter Steine konnte Gotthilf Sachsenheimer sein Betätigungsfeld noch einmal ausweiten.

Und dieses Jahr war es so weit: Als Ergebnis der engagierten Arbeit unseres Preisträgers konnte ein Grenzsteinweg als Lehr- und Wanderpfad eingeweiht werden, an dem zahlreiche umgefallene und beschädigte Grenzsteine gesichert, mit Erläuterungstafeln versehen und als steinernes Lesebuch der örtlichen Landesgeschichte präsentiert sind. Gleichzeitig wurde die Gemarkungsgrenze von Kleingartach mit ihren Steinen auf der gesamten Länge unter ausdrücklichen Denkmalschutz gestellt. Für seine eindrucksvolle ehrenamtliche Arbeit hat die Jury Gotthilf Sachsenheimer mit dem Sonderpreis Kleindenkmale ausgezeichnet.

Von der wechselhaften Geschichte einer Hofkapelle im Altvorland

Unerfüllter Kinderwunsch und damit kein Hofnachfolger ist für einen Bauern im 19. Jahrhundert ein wirkliches Problem gewesen. In der Hoffnung, Gott auf diese Weise vielleicht «bestechen» zu können, baute der bis dahin kinderlose Isidor Frey im späten 19. Jahrhundert eine Kapelle auf seinem Hof, dem Waldenhof in Ottenbach. Der Sohn, der ihm tatsächlich wenige Jahre später geboren wurde, starb allerdings schon früh und auch der Hof insgesamt stand unter keinem guten Stern. Mit dem Hof verwaistete auch die Kapelle, das Dach stürzte ein, das Bauwerk verfiel.



Mit «Dreibeinen» aus Eiche werden die erfassten Grenzsteine während Waldarbeiten vor Beschädigung geschützt.

Als Guido und Sieglinde Frey den Hof 1969 erwarben, um daraus einen Biolandbetrieb zu machen, hatte die Kapelle die traurige Funktion eines Mineraldüngerlagers. Zunächst gab es natürlich Wichtigeres zu tun, aber schon beim Hofkauf stand für die beiden fest, dass sie die Kapelle wieder würdig gestalten würden.

Und das haben sie getan. Als die Kapelle am 6. Oktober 2007 in einer feierlichen Zeremonie dem heiligen Antonius von Padua geweiht wurde, war sie zu einem Kleinod geworden. Mit einer geschmackvollen Außenanlage mit Pflasterung und Bepflanzung, einer seitlich angeordneten Mariengrotte und einer, dem Bauwerk angemessenen, zurückhaltenden Innenausstattung, ist sie nun wieder Zeuge tiefer Volksfrömmigkeit und lädt inmitten einer schönen Landschaft mit Blick auf den Hohenstaufen Gläubige zur Andacht oder auch nur zum Ausruhen ein.

Dafür, dieses Denkmal vor dem Verfall gerettet und wieder zu einem Element der Kulturlandschaft gemacht zu haben, hat die Jury Sieglinde und Guido Frey mit dem diesjährigen Sonderpreis Kleindenkmale ausgezeichnet.